Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 142. Mittwoch, den 23. Juni, abends. **1897.**

Amtlicher Teil.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die Kirchschulstelle zu Oberhelmsdorf. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Die Stelle gewährt außer freier Wohnung mit Garten ein jährliches Einkommen von 1000 M. für den Schuldienst und 144 M. 74 Pf. für den Kirchendienst. Gesuche sind an den Kollator zu richten und mit den erforderlichen Beilagen bis zum 10. Juli an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lehmann zu Pirna einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Ueber die Jubiläumsfeierlichkeiten in England

wird heute folgendes gemeldet:

Die Illumination der Stadt am gestrigen Abend war von einer noch nicht dagewesenen Pracht. Die schaulustige Menge drängte sich bis gegen Mitternacht durch die glänzenden Straßen. Trotz dieser ungeheuren Menschenmassen sind ernstliche Unfälle nicht gemeldet worden.

Tausende von Menschen waren schon während der ganzen Nacht durch die Straßen der Stadt gezogen und trotz des trüben und regendrohenden Himmels drängten sich gestern bereits in den frühesten Morgenstunden fortwährend wachsende Menschenmengen in den Straßen zusammen, welche der Jubiläumszug der Königin zu passieren hatte. Auch um 9 Uhr morgens hatte sich das Wetter noch nicht viel aufgeklärt.

Um 10 Uhr vormittags begab sich der Lordmayor Faudel-Phillips zu Pferde und in Begleitung der Sheriffs nach dem Temple-Bar, der alten Ostgrenze der Stadt London, wo er um ¾11 Uhr eintraf, um die Ankunft der Königin zu erwarten. Als der Königl. Zug an dem Temple-Bar Halt gemacht hatte, trat der Lordmayor, der inzwischen abgesessen war, an den Wagen der Königin heran und überreichte dieser das „Pearl"-Schwert der Stadt London. Die Königin nahm das Schwert entgegen, händigte es aber dem Lordmayor wieder aus, der darauf wieder zu Pferd stieg und sich mit den Sheriffs dem Zuge anschloß. Den zweiten Halt machte die Königl. Prozession um ¼1 Uhr vor der Saint-Pauls-Kathedrale, wo ein kurzer Gottesdienst im Freien stattfand. Nach Absingung des Te Deums sprach der Bischof von London Mandell Creighton das Dankgebet und der Erzbischof von Canterbury Frederick Temple den Segen. Das Wetter hatte sich inzwischen aufgeklärt und die Zeremonie fand bei hellem Sonnenschein statt.

Der Gottesdienst hinterließ bei allen Augenzeugen einen unvergeßlichen erhebenden Eindruck. Die Chorsänger, die Geistlichkeit und an ihrer Spitze der Bischof von London und der Erzbischof von Canterbury in ihren reichen geistlichen Gewändern, hatten auf den Stufen der Freitreppe vor dem westlichen Portal Aufstellung genommen, um die Königin zu empfangen. Die letztere, welche ganz in Schwarz gekleidet war und einen grauen Sonnenschirm aufgespannt hatte, blieb während der ganzen Zeremonie in ihrem von acht Isabellen gezogenen Wagen, der dicht vor den Stufen Halt machte. Der Prinz von Wales und die Herzöge von Connaught und von Cambridge hielten zu Pferd auf der rechten Seite des Königl. Wagens, während die übrigen Fürstlichkeiten, die gleichfalls beritten waren, sich um denselben herum gruppierten. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde die Nationalhymne angestimmt, welche von der riesigen Volksmenge begeistert mitgesungen wurde.

Die Königin, die sehr wohl aussah, war sichtlich tief gerührt und dankte huldvoll lächelnd nach allen Seiten. Dann bewegte sich der Zug nach dem Mansion-House und dem Süden Londons weiter, während die Truppen, die auf der zurückgelegten Strecke und in der City Aufstellung genommen hatten, mit dem Abmarsch begannen. Die Königin wurde auf dem ganzen Wege mit unbeschreiblichem Jubel unter Schwenken von Taschentüchern aus den Fenstern und von den Tribünen aus begrüßt.

— Anläßlich der Jubelfeier wurden in England 20 000 Gefangene freigelassen, darunter 400 Galeerensträflinge. — Aus allen Teilen des britischen Reiches, von Hongkong bis zum Kap Vancover, von den Ost- und Westküsten Afrikas, aus Australien rc. laufen Berichte über festliche Veranstaltungen ein. Nur in Ostindien war die Feier ernst infolge der Pest und der Hungersnot. In Kalkutta und Bombay wurden öffentliche Subskriptionen, Speisungen der Armen und andere Liebeswerke veranstaltet.

Der „Köln. Ztg." geht über den gestrigen Festzug folgendes Telegramm aus London zu:

Das Wetter ist trübe, wird aber vermutlich trocken bleiben. Am frühen Morgen begann die Wanderung nach der innern Stadt. Die Wagen und Omnibusse sind schwer beladen. Die Infanterie und Kavallerie strömt den Straßen zu, durch die der Jubiläumszug kommen wird. Fast alle Häuser sind geflaggt oder mit buntem Zeug, meist Scharlach, geschmückt. Über die Straßen, die der Zug nehmen wird, hängen hübsche Gewinde von künstlichen Blumen. Schon um 8 Uhr füllen sich die Tribünen und Fenster.

Der Auffahrt ging ein Aufzug der Kolonialtruppen und der ersten Minister der Kolonien voran. Eröffnet wurde er durch eine Abteilung der Royal Horse Guards mit der Regimentsmusik. Feldmarschall Lord Roberts, der zum Kommandeur der Kolonialtruppen für die Dauer ihrer Anwesenheit in England ernannt wurde, und Oberst Ivor Herbert ritten diesen Truppen voraus. Zuerst kam die kanadische Kavallerie, als Geleit für den ersten Minister der Dominion, Hon. Wilfrid Laurier, dessen eigenartiges, glattrasiertes, kluges Gesicht, durch die illustrierten Blätter bekannt gemacht, der Menge besonders auffiel. Hr. Laurier erntete reichliche Grüße, um so mehr, als die Briten besonders stolz darauf sind, die französischen Canadier, denen er entstammt, versöhnt und gewonnen zu haben. Auf Canada folgt Neusüdwales mit Ulanen und berittenen Jägern, hinter ihnen Hon. George Houston Reid, dann die australische Kolonie Viktoria, vertreten durch berittene Jäger und Sir George Turner; Neuseeland durch berittene Truppen, darunter auch Eingeborene, Maori, die sich als vortreffliche Soldaten bewähren sollen, und durch Hon. R. Seddon. Viktoria und Neuseeland im Zuge, die beiden in der Demokratie am meisten vorangeschrittenen Staaten, allen europäischen und amerikanischen Republiken in dieser Richtung voraus, sie haben es sich nicht nehmen lassen, der greisen Herrscherin auf einem der ältesten Throne Ehre zu erweisen. Queenslands Reiter und Sir H. M. Nelson, dann die kriegstüchtigen Reiter vom Kap mit Sir Gordon Sprigg, berittene Infanterie von Südaustralien mit Hon. C. C. Kingston schließen sich an, worauf ohne Truppenabteilungen die Ersten Minister von Neufundland (Sir William Whiteway) und Tasmanien (Sir E. N. Braddon) anschließen. Dann erscheinen aus Natal Reiter und Hon. H. Escombe, und wieder allein aus Westaustralien Sir J. Forrest, womit die Vertretung der Kolonien mit Selbstverwaltung abgeschlossen ist. Die Kronkolonien sind durch bunte, vielfach aus einheimischen Stämmen angeworbene Soldatengruppen vertreten, berittene Infanterie aus Ceylon, Premanry aus Trinidad, Zaptiehs aus Cypern rc. Die Chartered Company hat von ihren Streitkräften in der bekannten wenig bunten und doch kleidsamen Uniform mit dem breitkrämpigen Hut, dessen eine Krämpe keck aufgeschlagen, einen schneidigen Eindruck macht, eine Abteilung gestellt, die nicht geringen Beifall erntet. Eine Musikkapelle schreitet dann der kolonialen Fußtruppe vor. Alle möglichen Farben, auf der Haut der Mannschaften wie an den Uniformen, alle erdenklichen Kopfbedeckungen wirken hier zusammen zu einem Wechsel, der sich rascher und für die Phantasie anregender vollzieht als der Vorbeimarsch der Kavallerie. Da erscheinen europäische, chinesische und Sikhs-Schutzmannschaften von Hongkong, Malaien von Singapore, singalesische Artilleristen von Ceylon, Truppen von Westindien, Jamaica, schwarze Konstabler von Britisch-Guyana und von der Goldküste, Haussa, Streiter der Nigergesellschaft und andere Afrikaner, von denen manche schon in den Kolonialkriegen der letzten Jahre auf britischer Seite mitgefochten haben. Alle diese Kolonialtruppen stellten sich in Ludgate Hill in Paradestellung auf. Die Königin hat selbst den Wunsch geäußert, sie vor der Ankunft bei der St. Paulskathedrale zu mustern. Die Minister fuhren unterdes weiter nach der Kathedrale, um beim Empfang der Monarchin durch die Staatswürdenträger mitzuwirken; nach dem Dankgottesdienst nahmen sie ihren Platz im Zuge wieder ein, der dann bekanntlich durch die City, über die London Bridge, durch Southwark, über die Westminsterbrücke nach dem Palast zurückging.

Nun erst beginnt der eigentliche Königl. Zug. Eine Batterie Marineartillerie bildet die Einleitung, dann kommen in einer nicht enden wollenden Reihe, in tadellosem Paradeanzug, die heimischen Truppen, zuerst die vorzüglich berittene, glitzernde Kavallerie, der rote Waffenrock wiegt vor. Die Regimenter des Deutschen Kaisers und des Kaisers von Rußland sind darunter; andere Regimenter sind durch je eine Schwadron vertreten. Nach dem ungemein prächtigen Vorbeimarsch gestaltet sich das Bild beim Vorbeiritt des Armeestabes, der Königl. Adjutanten vom Heer und der Marine, der Obersten der Infanterieregimenter, der Kommandeure der militärischen Anstalten noch glänzender. Ruhiger wird es auf einmal und altertümlicher, würdevoller, denn es erscheinen in Wagen die Räte, Aldermen der City, die Sheriffs zu Pferde; sie schließen sich erst an der Grenze der City, in Temple Bar, an. Einige Offiziere, eine ganze Schar Kammerherren und andere Hofwürdenträger, dann die Militär- und Marineattachés der Mächte, darunter der Marineattaché bei der deutschen Botschaft Korvettenkapitän Gülich, General Hagron als Vertreter des Präsidenten der französischen Republik, General Miles als Vertreter der Armee der Vereinigten Staaten, eine Abordnung des 1. preußischen Garde-Dragoner-Regiments Königin von Großbritannien und Irland, Oberstleutnant und Regimentskommandeur v. Falkenhayn, Premierleutenants Frhr. v. Möller-Lilienstern und v. Gerlach, Sekondeleutenant v. Stubnitz, Offiziersabordnungen der indischen Truppen bilden den Übergang zu den Vertretern der fremden Staaten, die in alphabetischer Ordnung gruppiert zu je vier in einem zweispännigen Wagen sitzen, darunter Herr v. Brauer für Baden. Zwei weitere Wagen folgen mit Herren und Damen vom Hofe, dann die Wagen mit den fürstlichen Verwandten, meist Damen, worunter wir die Prinzessinnen Viktoria von Schleswig-Holstein, Feodora von Sachsen-Meiningen, Beatrix von Koburg, Ludwig von Battenberg, Aribert von Anhalt, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Prinzessinnen Friedrich Karl von Hessen, Adolf von Schaumburg-Lippe, die Erbprinzessin von Hohenlohe-Langenburg, die Prinzessinnen Viktoria von Wales, die Herzogin von York, die Prinzessin Heinrich von Preußen, die Herzogin von Fife, die Großfürstin Sergius, die Großherzogin von Hessen, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Prinzessin Heinrich von Battenberg, die Herzoginnen von Koburg, Connaught, Albany, die Kaiserin Friedrich, die Prinzessin von Neapel, die Prinzessin Luise und den Herzog von Koburg namhaft machen; letztere vier sind in einem Wagen zusammen, neben dem als besondere Auszeichnung für die Kaiserin Friedrich zwei Hofbeamte reiten.

Bevor die fürstlichen Herren zu Pferde erscheinen, hat der Lord Mayor Faudel Phillips, allerdings nur von Temple Bar bis Mansion House, seinen Platz im Zuge. Koloniale und militärische Bedeckung geht den Fürsten voran. Sie reiten zu dreien in folgender Ordnung: Prinz Mohammed Ali von Ägypten, Kronprinz von Siam, Prinz Arisugawa von Japan, Prinz Amir Khan von Persien, die Prinzen von Schaumburg-Lippe, Aribert von Anhalt, Cyrill von Rußland, Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg, Erbgroßherzog von Luxemburg, die Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, Friedrich August Herzog zu Sachsen, Herzog Albert von Württemberg, die Prinzen Karl de Ligne (Abgesandter des Königs der Belgier), Eduard von Sachsen-Weimar, Eugen von Schweden, der Herzog von Oporto, der Kronprinz von Dänemark, der Fürst von Bulgarien (dessen Gemahlin sich in einem der Wagen voran befindet), die Prinzen Philipp von Coburg, Danilo von Montenegro, Ruprecht von Bayern, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, die Prinzen Friedrich Karl von Hessen und Albrecht von Preußen, Regent in Braunschweig, Erzherzog Franz Ferdinand, die Prinzen Karl von Dänemark, Franz von Teck, der Herzog von Fife, der Marquis of Lorne, die Prinzen Adolf und Alexander von Teck, der Herzog von Teck, der Prinz von Neapel, die Prinzen Christian Viktor und Albert von Schleswig-Holstein, Erbprinz von Coburg, Prinz Heinrich von Preußen, Großfürst Sergius, der Großherzog von Hessen, der Herzog von York und der Prinz Christian von Schleswig-Holstein.

Nun kündigte eine betäubende Schar eingeborener indischer Offiziere das Herannahen der Königin an. Sie muß den Buckinghampalast punkt 11 Uhr 15 Min. durch das große Gitterthor verlassen haben. Vor ihrem Wagen reitet der Oberkommandierende der Armee, Lord Wolseley. Der Wagen ist von acht crèmefarbigen Pferden gezogen, die prachtvoll, etwas schwer, in braunem Leder und Goldbronzegeschirr gehen. Zur Linken reitet der Herzog von Cambridge, zur Rechten der Herzog von Connaught als Kommandierender der Truppen, und dem Wagenschlag zunächst der Prinz von Wales. In dem Wagen haben die Prinzessin von Wales und die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein Platz genommen. Hinter dem Wagen wird die Königl. Standarte von einem Reiter geführt, neben der Standarte reiten zwei höhere Offiziere, einer ist der Generalstabschef Lord Methuen. Berittene Hofbeamte und Diener bilden den Schluß. Der Wagen der Königin ist nach allen Seiten frei, sodaß die Menge, der hohen Frau von allen Seiten ansichtig werden kann. Die Königin hält einen schwarzseidenen, mit Chantilly-Spitzen bedeckten Sonnenschirm mit diamantener Inschrift am Griff, ein Geschenk des ältesten Unterhausmitgliedes Villiers.

In einem weiteren Telegramm desselben Blattes heißt es noch u. a.:

Unter den Truppen, die alle tadellos uniformiert und ausgestattet waren, wurden besonders gut empfangen die Balaclava-Brigade, nämlich die Royal-Dragoons des Deutschen Kaisers, und die Scotch Greys des Kaisers von Rußland. Ohne einen Mißton verlief das Fest freilich nicht, indem an verschiedenen Stellen Mißfallensbezeugungen gegen die Abordnung des preußischen Garde-Dragoner-Regiments laut wurden. Man wird sich in der Gesellschaft über diese Kundgebung einer pöbelhaften Gesinnung weidlich ärgern, aber man wird sich wohl eine Lehre daraus nehmen, daß in dem gastlichen England so etwas überhaupt vorkommen konnte. Bei den Wagen der Gesandten sielen am meisten auf die im selben Wagen mit dem belgischen und holländischen sitzenden Gesandten Chinas und des Papstes, letzterer in großer Galatracht mit zahlreichen Orden, das Haupt mit einem grünen Hut bedeckt. Daran schlossen sich die Wagen mit den Prinzessinnen. Besonders freundlich begrüßt wurde die Herzogin von Teck, an deren Seite die Fürstin von Bulgarien Platz genommen hatte, ferner die Herzogin von York und die Kaiserin Friedrich. Dann kamen die verschiedenen Prinzen zu Pferde, worunter besonders der Fürst von Bulgarien und Prinz Heinrich von Preußen, dieser in Marine-Uniform, auffielen.

Der Jubel erreichte seinen Gipfel, als die Königin erschien, freudestrahlend die begeisterten Grüße ihrer Unterthanen empfangend und erwidernd. Sie trug ein Kleid aus schwarzer Glanzseide mit Jettstickerei; ihr schwarzer Hut wurde durch einen Spitzenbesatz gehoben. Vor der Abfahrt aus dem Palast hatte sie folgende Kundgebung erlassen: „Von Herzen danke ich meinem geliebten Volke. Gott segne es!"

Europa und die amerikanische Zollpolitik.

(D. V. C.) Ebenso wie Deutschland hat auch Österreich-Ungarn Protest gegen den in der neuen amerikanischen Tarifbill vorgesehenen Differentialzoll auf Zucker erhoben. Auch im Jahre 1894 ging Österreich-Ungarn in der Frage des amerikanischen Zuckerzolls gemeinsam mit Deutschland vor, darauf hinweisend, daß durch die Anwendung des Differentialzolles das Meistbegünstigungsrecht verletzt werde. Es ist daher zu hoffen, daß, wenn demnächst Gegenmaßregeln gegen die rücksichtslose Zollpolitik der Vereinigten Staaten sich als notwendig erweisen sollten, wir in Österreich-Ungarn einen Bundesgenossen haben werden. Zweifelhaft dürfte es sein, ob auch die übrigen Mächte, die gegen die amerikanische Zollgesetzgebung Einspruch erhoben haben, sich an gemeinsamen Schritten gegen Amerika beteiligen werden. Frankreich ist in der Lage, durch Zollerhöhungen die Einfuhr aus Amerika zu erschweren, ohne daß es deshalb einen offenen handelspolitischen Bruch mit den Vereinigten Staaten herbeizuführen brauchte, und was Holland betrifft, so hat man in Washington Grund zu der Hoffnung, daß die holländische Regierung ihrem seiner Zeit erhobenen Proteste gegen die amerikanischen Zollerhöhungen keine weitere Folge geben werde, nachdem der amerikanische Senat die geplante Zollerhöhung auf Sumatra-Tabake fallen gelassen hat. Auch in Italien scheint man dem Plan einer offenen Repressalienpolitik nicht geneigt. Indessen hat aber doch die italienische Regierung in einer in Washington abgegebenen Note auf die Schädigungen hingewiesen, die den italienischen Interessen aus der amerikanischen Tarifpolitik erwachsen, und außerdem hat der italienische Minister des Äußeren im Parlament erklärt, daß, wenn die Vereinigten Staaten auf dieser Politik beharren sollten, Italien sich genötigt sehen werde, zu prüfen, ob gewisse amerikanische Einfuhrartikel und einige amerikanische Geschäfte (Versicherungsgesellschaften rc.) den Gegenstand notwendiger Verteidigungsmaßnahmen bilden können. Nur die spanische Regierung hat bis jetzt ihre Bereitwilligkeit, an gemeinsamen Repressivmaßregeln gegenüber Amerika sich zu beteiligen, in einer an verschiedene europäische Regierungen gerichteten Note kundgegeben. In der Note wird u. a. betont, daß die Ausfuhr der spanischen Südfrüchte nach dem mittleren und nördlichen Europa durch die amerikanische Konkurrenz vollständig lahmgelegt sei, und daß nun der neue amerikanische Zolltarif auch die spanische Industrie- und Weinausfuhr nach Nordamerika unmöglich mache.

Angesichts dieser offiziellen Erklärungen, die alle mehr oder minder den Wunsch erkennen lassen, die Tarifpolitik der Vereinigten Staaten durch geeignete Gegenmaßregeln zu bekämpfen und dabei gleichzeitig die immer schärfer auftretende amerikanische Konkurrenz abzuwehren, dürfte daran zu erinnern sein, daß bereits im vorigen Jahre der Gedanke eines wirtschaftlichen Zusammengehens der mitteleuropäischen Staaten gegen Amerika in amtlichen Kreisen erörtert worden ist. Bekanntlich bildete dieser Plan einen der Hauptgegenstände, die auf dem vorjährigen landwirtschaftlichen Kongreß zu Pest zur Beratung standen. Die Forderung nach einem wie immer gearteten Zusammenschlusse der europäischen Festlandsstaaten gegen die überseeische, vorwiegend amerikanische Konkurrenz in Landwirtschaftsprodukten fand damals namentlich in den leitenden Kreisen Österreich-Ungarns die größte Beachtung. Graf Ledebur, der österreichische Ackerbauminister, hat sich wiederholt im Sinne eines derartigen Vorgehens ausgesprochen, wobei er sich in Übereinstimmung mit seinem ungarischen Kollegen befand, und einen dahingehenden Antrag hat seinerzeit auch die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien mit großer Mehrheit angenommen. In Deutschland haben diese Bestrebungen nicht nur in landwirtschaftlichen, sondern vielfach auch in industriellen Kreisen Anklang gefunden; und wenn die Durchführung des Planes vorerst auch noch recht zweifelhaft erscheinen mag, so ist doch nichts geeigneter, ihn seiner Verwirklichung näher zu bringen, als die jetzige, zu Vergeltungsmaßregeln geradezu herausfordernde amerikanische Zollpolitik.

In Österreich haben nun auch die Industriellen in einer an die Regierung gerichteten Eingabe ein gemeinsames Vorgehen der Mächte gegen die Mac Kinley'sche Tarifvorlage in Anregung gebracht, und in den industriellen Kreisen Deutschlands mehren sich neuerdings die Stimmen, die ähnliche Forderungen stellen, erheblich. Daß diese Anregungen auch in Frankreich ein Echo gefunden haben, beweist der jüngst in der französischen Kammer gestellte Antrag, der eine Erhöhung der Zollsätze auf alle Erzeugnisse der Vereinigten Staaten verlangt. Welche Machtmittel aber den europäischen Staaten, wenn sie sich nur ernstlich zu gemeinsamen Maßregeln gegen die will-

Kunst und Wissenschaft.

Kunstverein.

In den Ausstellungsräumen auf der Brühlschen Terrasse, die gegenwärtig, wohl infolge der internationalen Kunstausstellung, nur einen schwachen Besuch aufzuweisen haben, ist eine Anzahl neuer Bilder aufgestellt worden, unter denen verschiedene achtbare Kunstleistungen erwähnenswert erscheinen. Hierzu gehört ein Bildnis von Prof. Kießling-Dresden. Es stellt eine junge Dame in leichter Sommerkleidung auf landschaftlichem Hintergrunde dar. In der behandschuhten rechten Hand hält sie nachlässig einen Strohhut, die Linke ist über die Augen geführt, um das entgegenfallende Licht der Nachmittagssonne abzublenden. Ein feiner Schatten vom Arme liegt über dem rötlich beleuchteten Antlitz. Mit freierem Anlauf, als man es sonst von ihm gewohnt ist, hat der Künstler Charakter und Haltung in dieses anmutige, farbenfrische Bild gebracht. Das Stoffliche ist technisch gut behandelt und vor allem das durchsichtige Gewebe des gelben Spitzenfichus trefflich wiedergegeben. Ein Bildnis von monumentalem Charakter hat Paul Beckert-Berlin ausgestellt. Es zeigt den Altreichskanzler Fürsten Bismarck in der Uniform der Halberstädter Kürassiere. Das Bild hält sich hinsichtlich der malerischen Anschauung auf einem achtbaren Niveau, der Kopf ist energisch herausgearbeitet und löst sich kräftig vom Hintergrunde los. Nur der rosige Fleischton ist ein wenig kreidig, ebenso fehlt es dem Auge an dem Glanze, der dem Original bekanntlich besonders eigen ist. Weniger durch ihr Format, als durch charakteristische Auffassung der Köpfe fallen zwei Bildnisse von L. v. Kreyfeldt-Bieberstein auf. Von gleichem Vorzuge, nur nicht ganz so rustikal in der Farbe, ist das Bildnis eines Herrn von C. Jordan-Hannover. Viel Empfinden für Ausdruck und malerische Haltung bekundet Miß C. B. Klitgard-Blasewitz in ihren beiden Kinderbildnissen „Romeo und Julia". Die junge Malerin, die z. Z. noch ihren Studien in der hiesigen Kapschen Malschule obliegt, gebraucht den Kreidestift und die Reißkohle mit flotter Sicherheit; ihre Arbeiten haben ungekünstelte Frische und werden sich bei weiterem Streben voraussichtlich auch noch mehr vertiefen. Zahlreicher wie im Bildnisfach sind die Leistungen auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei und des Genres vertreten. Vieles davon ist von uns bereits erwähnt und besprochen worden. Unter den neueren Eingängen findet sich eine Parklandschaft von Carl Scherbring-München mit mächtigen, etwas gleichmäßig behandelten Baumgruppen, die einen Teich voll trüben Wassers umstehen. Das Bild geht in der beabsichtigten Morgenstimmung nicht völlig harmonisch zusammen. Anton Aßmussen-Hamburg hat zwei stimmungsreiche, sorgfältig in Pastell durchgeführte Winterlandschaften, Prof. K. Rettich-Lübeck dagegen eine mehr studienhaft behandelte Landschaft mit Gewitterstimmung ausgestellt. Das von Prof. L. Dettmann-Berlin eingesendete Genrebildchen „Passionsangler" läßt die oft gerühmten Vorzüge dieses tüchtigen Künstlers fast vermissen. Es hat trotz einiger guten Beleuchtungsaccente nur mäßigen malerischen Reiz. Ein durch geschickte Mache interessierendes, seinem Gegenstande nach wenig erfreuliches Bild von tendenziösem Beigeschmack ist das „Kosakenopfer" von A. Kampf-Düsseldorf. Mit mehr Befriedigung wird dafür der Beschauer vor einem Bild Fritz Haß'-München verweilen, das unter dem Titel „Tot" einen ernsten Augenblick im Menschenleben eindringlich und überzeugend schildert. Aus den zahlreichen übrigen Bildern, deren einzelne einer späteren Würdigung vorbehalten bleiben, mag noch ein Bild von A. Stegmann-Dresden erwähnt werden. Es illustriert den Brand unserer altehrwürdigen Kreuzkirche. Die Situation ist im allgemeinen richtig beobachtet und farbig gut wiedergegeben. Wer die gewaltige Feuersbrunst nicht gesehen hat, wird sich davon nach dem Stegmannschen Bilde immerhin eine entsprechende Vorstellung machen können.

Neue Romane und Novellen.

(Fortsetzung.)

Nach modischem Brauch (nebenher gesagt, eine der willkürlichsten vorübergehenden Moden, die aber für besonders geschmackvoll gehalten sein wollen, so lange sie währen) wird, statt eines bezeichnenden Gesamttitels einer Novellen- und Erzählungssammlung (der eben, wenn man keinen besonders charakteristischen hat, einfach „Novellen" oder „Erzählungen" lauten kann), der Name der ersten im Buche enthaltenen Novelle auf das Titelblatt gesetzt „und anderes" hinzugefügt. Als ob die zufällig oder absichtlich voranstehende immer die Hauptsache und das Beste wäre! Ausnahmsweise trifft's wohl einmal zu in der Sammlung „Franz Friedrich Ferdinand und Anderes" von Ernst Muellenbach (E. Lenbach; Dresden und Leipzig, Verlag von Carl Reißner 1897) in der „Franz Friedrich Ferdinand", Zwischenblätter aus der Chronik eines Kleinstaats, in der That nicht nur die größte, sondern auch die vortrefflichste, von einem feinen Humor durchhauchte Darbietung ist. Der Regel nach ist das vormärzliche Kleinstaatswesen nur roh und grob karikiert worden und aus dem beliebten Gegensatze fürstlicher Allmachtsgefühle und staatlicher Ohnmacht kann ja nichts anderes erwachsen als Karrikatur. Unser Erzähler faßt die Sache beim besseren Ende an, indem er dem Fürsten eines Miniaturstaates zu der persönlichen Bravheit eine feine und liebenswürdige Ironie über seine eigene Situation leiht und in der prächtig ausgeführten Geschichte vom Ende der vierziger Jahre ein Kulturbild giebt, in dem doch die rein menschlichen Motive das Übergewicht haben und die gelegentlichen Schilderungen aus dem Hof- und Staatsleben nur reizvolle Arabesken zu der Selbstüberwindung der wackeren Durchlaucht Franz Friedrich Ferdinand abgeben. — Sehr vortrefflich ist ferner „Aloysius Däusle", keine Novelle, aber eine satyrische Charakterstudie, auch die kleineren Novellen „In der Frühlingssonne", „Die Silberdistel", „Adalbert Riesenkönig", „Daphnis und Chloe" sind hübsch und halten den gewinnenden Ton fest, den der Verfasser in der Hauptnovelle des Bandes angeschlagen hat.

Aus dem rührigen Verlag von F. Fontane u. Comp. in Berlin liegen uns zu der schon früher charakterisierten Novellensammlung von R. v. Seydlitz noch drei weitere Bände novellistischen Inhalts vor. Zunächst „Mütter", drei tragische Novellen von Dora Duncker, von denen die beiden einfacheren „Eine Mutter" und „Für ihr Kind", namentlich die letztere, die erschütternde Geschichte einer vornehmen, mit einem verkommenen Lebemenschen verheirateten Dame, die um ihres Kindes willen als Kunstschützin in einem der Tingel-Tangeltheater von Berlin auftritt, die besseren sind. In der mittleren Novelle „Sturm" erscheint nur der Druck über der Seele des Lehrers, nicht aber der schließliche freiwillige gemeinsame Tod mit seiner von einem Italiener verführten Jugendgeliebten vollkommen begründet und überzeugend; überhaupt hat diese Novelle einen Anstrich, den ich das Kolorit gewaltsamer Modernität nennen möchte. Das Aufpuffen und künstliche Emportreiben aller Situationen und möglichen Konflikte bringt in die gewollte Wahrheitsdarstellung eine Beimischung von Unwahrheit. — Dies gilt nicht minder von den beiden im gleichen Verlage erschienenen Novellen von Cäsar Flaischlen: „Professor Hardtmut" und „Flügelmüde". Die erste nennt sich eine Charakterstudie, die andere einen Abschnitt aus dem Leben eines Jeden. Professor Hardtmut ist ein alter Philolog, der nach arbeitsreichem Leben nur noch eine Gewohnheit hat, die ihm das Dasein lebenswert macht: jeden Tag eine Stunde in einem kleinen Kaffeehause zuzubringen. Er stirbt, als der Sohn des Besitzers an der Stelle des gewohnten alten Hauses einen neuen Prachtbau aufführt. „Flügelmüde" ist wieder eine der Novellen aus dem